

den beiden flachen Seiten, ist der Körper von structurloser Kohle umhüllt. Um diesen Körper in der That als ein Gerölle ansehen zu können, wird man wohl weitere Funde abwarten müssen. Es müsste dann die Kohle des Gerölles bereits verfestigt gewesen sein, als die Kohle des Flötzes eine weiche Masse war. Einer der Körper war von birnförmiger Gestalt und besteht aus gleichmässig feinkörnigem Sandstein, hat keine Kohlenrinde und stammt nach dem Fundbericht aus dem Kies des Hangenden, gehört also gar nicht zu den in Rede stehenden Körpern. Einige andere, die ebenfalls der Kohlenrinde entbehren und aus dunkelfarbigem Kohlensandstein bestehen, müssen vor der Hand als verdächtig bezeichnet werden. Es besteht also bis jetzt nur das oben unter Nr. 19 aufgeführte Geröll aus sedimentärem Gestein.

F. v. Sandberger. Bemerkungen zu den neueren Veröffentlichungen Lomnicki's über die tertiären Brack- und Süßwasserbildungen Galiziens.

Seit meiner letzten Notiz über diesen Gegenstand (diese Verhandlungen, 1886, pag. 57 ff.) hat Lomnicki Beschreibungen der von mir besprochenen Reste in polnischer Sprache (Ślōdkowodny utwor Trzeciorzedny na Podolu-Galicyjskiem, Krakau 1886, mit 3 Tafeln) und in deutscher in diesen Verhandlungen, 1886, pag. 412 ff., gegeben. Die Abbildungen in der ersten Schrift zeigen sofort, dass ich den unvollkommenen Erhaltungszustand derselben, meist Steinkerne von Gastropoden mit abgebrochener Mündung und von Bivalven, mit abgebrochenem Schlosse und undeutlichem Manteleindruck nicht zu stark betont habe. Ich habe daher selbstverständlich in den meisten Fällen von neuen Namen für diese Fossilien abgesehen und nur, wo es möglich war, auf die Verwandtschaft mit gut bekannten Formen hingewiesen.

Lomnicki hat aber fast alle mit Namen belegt, was besser verschoben worden wäre, bis gut erhaltene Stücke mit Schale und Schloss vorliegen. Die Abbildungen sind insoweit nützlich, als sie auch einem grösseren Kreise gestatten, sich einen Begriff von dieser Fauna zu machen. Zur Verwerthung für geologische Schlüsse eignet sich dieselbe einstweilen jedenfalls nur in beschränktem Masse. Sehr erwünscht würden dagegen Abbildungen und Beschreibungen der prächtig erhaltenen Fossilien aus dem pleistocänen Kalktuffe mit *Helix canthensis* sein, welchen Lomnicki in Galizien entdeckt hat und der sich auf das Engste an die von mir (Land- und Süßwasser-Conchylien der Vorwelt, pag. 913 ff.) beschriebenen gleichalterigen Ablagerungen mit ost- und südosteuropäischen Formen von *Comth*, *Weimar*, *Toua* und *Mühlhausen* in Thüringen anschliesst.

Adolf Pichler. Zur Geologie der Kalkgebirge südlich von Innsbruck.

Die Gebirge an beiden Ufern der Sill bis Gossensass sind für den Geologen von grösstem Interesse, die Verhältnisse aber in jeder Beziehung so schwierig, dass man trotz aller Arbeit bis jetzt eigentlich nur von Uebersichtsaufnahmen sprechen kann. Noch immer ergibt fast jeder Hammerschlag Neues. Ich erinnere an die Glimmerdiabase (*Kersantit*), welche ich vor etlichen Jahren bei Steinach entdeckte, ein Gestein, das man bisher in unseren Alpen nicht kannte. Pater Ludwig